

von „Nichtpietisten“ mitbestimmt worden ist, als „Ausflucht“ verstehen müssen, um die geringe Kenntnis des eigentlich darzustellenden Stoffes zu übertünchen. Ähnliches wird ist wohl auch über das Kapitel „Das Evangelikalentum“ zu sagen. In beiden Abschnitten wartet der Leser vergeblich auf eine sorgfältige Verhältnisbestimmung von „Pietisten“ und Vertretern der Bekenntnisbewegung bzw. der Evangelikalen. Die Aktivitäten der Gemeinschaftsbewegung in den besonderen politischen Verhältnissen der DDR, insgesamt in den vergangenen zwanzig Jahren und nicht zuletzt die Entwicklung nach der Wende sind dem Verfasser offenbar völlig unbekannt geblieben. Ihnen hätte man den Raum widmen müssen, der für die geschichtliche Darstellung der Bekenntnisbewegung verbraucht wurde. Sachfehler wie die Auflösung der Abkürzung „DGD“, die eigentlich „Deutscher Gemeinschaftsdiakonieverband“ bedeutet, mit „Deutscher Gnadauer Diakonieverband“ (S. 562) oder die von Busch vorgenommene Fusion des Verlags des Gnadauer Verlags mit dem Brunnen Verlag (S. 553f) sind nur leicht erkennbare Hinweise auf die für einen Autoren in diesem Werk nur schwer akzeptierbaren Mängel an Kenntnis. Dass ausgerechnet dieser Beitrag so misslungen ist, erscheint um so bedauerlicher, als eine – kenntnisreichere – leicht greifbare Darstellung der jüngsten Phase der Gemeinschaftsbewegung bislang fehlt.

Sieht man von diesen Mängeln – und einigen Druckfehlern und Lücken in den Registern (Personen-, Orts- und Sachregister) – ab, ist es zu wünschen, dass neben den beiden ersten auch dieser dritte Band in möglichst wenig Theologenbibliotheken fehlen sollte.

Klaus vom Orde, Falkenberg/Mark, Deutschland

Realistische Philosophie. Der philosophische Entwurf Adolf Schlatters. Mit einem Vorwort von Wilfried Härle

Jochen Walldorf

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999. DM 98, ISBN 3-525-56297-7

ZUSAMENFASSUNG

Die vorliegende preisgekrönte systematisch-theologische Dissertation untersucht erstmalig den weitgehend unbekannt gebliebenen philosophischen Gesamtentwurf des Tübinger Neutestamentlers und Systematikers Adolf Schlatter (1852–1938). Eine gut gegliederte Darstellung, ein verständlicher Stil und eine umfassende Heranziehung der (z.T. noch nicht edierten!) Quellen lassen das Gesamtbild eines erkenntnistheoretischen und ontologischen Realismus entstehen, das über Schlatters Philosophie hinaus auch zu einem besseren Verständnis von Schlatters Theologie verhilft. Zugleich stellt die Studie aber auch

einen bemerkenswerten Beitrag zu einer christlichen Philosophie dar – ein Beitrag, der – wie Walldorf aufzeigt – auch für die gegenwärtige philosophische Diskussion (z.B. in der Erkenntnistheorie oder Naturphilosophie) von Bedeutung ist.

SUMMARY

This prizewinning systematic theological dissertation principally investigates the generally still unfamiliar philosophical framework of the Tübingen New Testament and Systematic Theologian Adolf Schlatter (1852-1938). A well structured exposition, a clear style and a comprehensive consultation of the (not yet edited) sources allow the full picture of an epistemological and ontological realism to stand out, and from Schlatter's philosophy thus facilitate a better understanding of Schlatter's theology. At the same time the study represents a notable contribution to a Christian Philosophy-a contribution which-as Walldorf shows- is also of import for the present-day philosophical debate (e.g., in Epistemology or Philosophy of Nature).

RÉSUMÉ

Cette thèse de doctorat en théologie systématique a valu un prix à son auteur. Elle est essentiellement consacrée au cadre de pensée philosophique d'Adolf Schlatter, qui fut un spécialiste du Nouveau Testament et un théologien systématique à l'université de Tübingue (1852-1938). L'exposé est bien structuré, le style est clair. La consultation de l'ensemble des sources existantes (et qui n'ont pas encore été toutes éditées) permet de faire apparaître dans toute sa lumière le réalisme épistémologique et ontologique qui caractérisait la philosophie de Schlatter, ce qui favorise ensuite une meilleure compréhension de sa théologie. Cette étude apporte une contribution importante à l'élaboration d'une philosophie chrétienne, et l'auteur en montre bien toute la pertinence pour le débat philosophique actuel (par exemple en épistémologie et en philosophie de la nature).

* * * *

Walldorfs Monographie – eine von dem Heidelberger Systematiker Wilfried Härle betreute Dissertation – untersucht ein Thema, das trotz der erfreulichen Fortschritte der neueren Schlatter-Forschung bislang noch eine bedauerliche Forschungslücke darstellte – bedauerlich nicht zuletzt deswegen, weil für den bekannten, lange Zeit in Tübingen lehrenden Schweizer Theologen die Klärung von philosophischen Fragen und die Auseinandersetzung mit den Positionen der vor- und außerchristlichen Philosophie eine unerlässliche Aufgabe christlicher Theologie darstellte, weil seiner Ansicht nach die Menschwerdung Jesu auch für die Philosophie eine grundlegende Wende bedeutete. Wie wichtig auch für das Verständnis von Schlatters eigenem theologischem Denken seine philosophischen Überlegungen sind, zeigt die Rezeption von Schlatters Werk, die häufig Mißverständnissen unterlag, weil man

Schlatters philosophische Konzeption nicht verstanden hatte, die innerhalb der protestantischen Theologie eine ungewöhnlich kantkritische Haltung einnahm.

Man kann Härle nur zustimmen, wenn er Walldorfs Arbeit im Vorwort als „gründlich erarbeitete, interessante und lehrreiche – und überdies gut lesbare – Dissertation“ bezeichnet (6). Eine übersichtliche Gliederung, eine präzise Sprache, ein bei aller wissenschaftlichen Sorgfalt flüssiger Stil und eine umfassende Heranziehung der Quellen und Literatur verraten eine gründliches Verständnis von Schlatters Denken. Es gelingt Walldorf in eindrucksvoller Weise, Schlatters philosophische Konzeption als einen im Wesentlichen in sich stimmigen Gesamtentwurf nachzuzeichnen. Dies war nur dadurch möglich, daß der Verfasser viele unveröffentlichte Abhandlungen aus dem Nachlaß des Schweizer Theologen herangezogen hat, da sich Schlatter in seinen zu Lebzeiten erschienenen Publikationen teilweise nur recht fragmentarisch zu einzelnen Aspekten seiner Philosophie geäußert hat. Eine besonders ergiebige Quelle für Walldorf war Schlatters erst 1987 publizierte „Metaphysik“: Seine sorgfältige Interpretation dieses nicht einfach zu interpretierenden Werkes ist vorbildlich und wird für zukünftige Leser der Metaphysik eine entscheidende Lesehilfe bleiben.

Inhaltlich stellt Walldorf *die ganze Breite* von Schlatters philosophischem Denken dar, so daß die Arbeit in dieser Hinsicht keine Wünsche offenläßt: Nach einer Darstellung des Forschungsstandes (§ 1) beschreibt er die von S. vollzogene Zuordnung von Philosophie, Theologie und Wissenschaft (§ 2), seine Erkenntnistheorie (§ 3) und seiner allgemeine (§ 4) bzw. spezielle Metaphysik einschließlich der Gotteslehre (§ 5), um schließlich im abschließenden § 6 eine „Einordnung“ bzw. einen „Ausblick“ vorzunehmen, in dem Schlatters Denken sowohl auf dem Hintergrund der Philosophiegeschichte und des Denkens seiner Zeitgenossen als auch der gegenwärtigen Philosophie kritisch gewürdigt wird.

Für die zukünftige Schlatter-Rezeption sind vor allem *zwei Ergebnisse* des Buches von Bedeutung:

Walldorf dürfte erstens den wohl endgültigen Nachweis erbracht haben, daß Schlatter erkenntnistheoretisch einen „*kritischen Realismus*“ vertrat, der weder (wie es immer wieder geschah) als „phänomenalistisch“ noch als „vorkritisch“ oder gar „naiv“ mißdeutet werden darf: Schlatter hat sich in einer ernstzunehmenden Weise sowohl um eine positive Begründung seiner Position bemüht als auch mit den seit Kant verbreiteten Bestreitungen eines erkenntnisrealistischen Ansatzes auseinandergesetzt.

Dem Vf. ist zweitens darin zuzustimmen, Schlatters philosophisches Programm als „*realistische Philosophie*“ zu kennzeichnen: Aus dem *erkenntnistheoretischen Realismus* erwächst durch Schlatters stark induktive und zugleich um Ausgewogenheit bemühte Methodik ein *ontologischer Realismus*, dem es gelingt, polare

Aspekte des Wirklichen in ihrer Komplementarität zusammenzudenken, so daß die konkrete Vielheit des Seienden ebenso zu ihrem Recht gelangt wie die Einheit als nicht eliminierbarer Grundaspekt der Realität. Das Ergebnis ist eine *Gesamtschau* des Wirklichen, der man kaum schwerwiegende Ausblendungen von wesentlichen Aspekten der erfahrbaren Welt vorwerfen kann und die sich daher – auch im kritischen Abstand von Jahrzehnten – gerade in der prüfenden Konfrontation mit der Realität immer wieder durch ihre erstaunliche Konformität mit dem Realen bewährt. Letzteres zeigt auf seine Weise eindrucklich der abschließende Paragraph der Dissertation, der Schlatters Philosophie in das aktuelle Gespräch der gegenwärtigen Philosophie einordnet (§ 6) und verdeutlicht, wie sehr Schlatters Positionen z.T. (etwa in der Erkenntnistheorie oder Naturphilosophie) auch von namhaften Repräsentanten der gegenwärtigen Philosophie geteilt werden. Der sicher berechtigte Hinweis von Walldorf, daß Schlatters Realismus trotz seiner kritischen Reflexion neuzeitlicher Philosophie „in vielerlei Hinsicht in den breiten Strom klassisch-abendländischer Philosophie (und Metaphysik) eingereiht werden kann“ (277) unterstreicht nur, wie verfehlt es wäre, Schlatters Philosophie als „vorkritisch“, „naiv“ oder „überholt“ beiseitezuschieben. Daß damit eine *kritische* Rezeption von Schlatters Denken nicht überflüssig wird, macht Walldorfs Arbeit darin sichtbar, daß sie zu Recht immer wieder auch kritische Vorbehalte und Rückfragen formuliert.

Angesichts der beschriebenen Qualitäten von Walldorfs Untersuchung ist es zu begrüßen, daß diese ertragreiche und schöne Arbeit im Jahr 2001 mit dem Johann-Tobias-Beck-Preis des Arbeitskreises für evangelikale Theologie ausgezeichnet wurde.

Werner Neuer, Schallbach, Deutschland

Die Neukirchener Mission: Ihre Geschichte als erste deutsche Glaubensmission

Bernd Brandl

Schriftenreihe des Vereins für Rheinische KG, 128.
Köln: Rheinland-Verlag; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1998, 517 pp., DM 58, Hb.,
ISBN 3-7927-1723-9; 3-7887-1701-7

ZUSAMMENFASSUNG

Bernd Brandl stellt in seiner vorzüglichen Dissertation die Geschichte der ersten deutschen Glaubensmission, der Neukirchener Mission, dar. Die Missionsgesellschaft wurde durch den Neukirchener Pfarrer Ludwig Doll (1846-1883) im Geiste der Heiligungsbewegung und nach den Prinzipien von George Müllers Glaubenswerk in Bristol gegründet. Sie wurde nach seinem frühen Tod von Julius Stursberg (1857-1909) geleitet. Mit enormen Quellenkenntnissen weist Brandl nach, wie stark Erweckung, Mission, landeskirchliche